

im Hauptteil des Buches immer nur einmal unter der Raumbezeichnung genannt wird, ist ihre Auffindung stets mit vielem Blättern und Suchen verbunden.

Dass dem 198 Anstriche umfassenden Literaturverzeichnis diverse Mängel anhaften, wurde schon angesprochen, doch es müssen weitere genannt werden. Neben den 21 unveröffentlichten Manuskripten finden sich in der Liste auch elf ungedruckte Dissertationen, Abschluss- und Hausarbeiten, die sich leider nur teilweise über die Deutsche Nationalbibliothek nachweisen lassen. Nicht nachvollziehbar ist der Umstand, dass 15 Bände vom „Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart“, kurz vom Thieme/Becker, einzeln angeführt werden, sechs davon mit der Angabe „o. J.“, was darauf zurückzuführen ist, dass die offensichtlich benutzte Reprintausgabe des Deutschen Taschenbuchverlages immer zwei Bände zusammenfasst und die ursprünglichen Erscheinungsjahre beider Bände nur vor den jeweils ersten gesetzt ist; so ist eben beispielsweise der Band 14 nicht ohne Jahresangabe erschienen, sondern 1921, wie im gemeinsamen Impressum zu Band 13/14 nachgelesen werden kann. Doch der mit Abstand gravierendste Mangel des Bandes ist das Fehlen jeglichen Registers – wäre ein Ortsregister vielleicht verzichtbar gewesen, ist das Fehlen eines Künstlerregisters sehr ärgerlich. Es ist nahezu unmöglich, die biografischen Angaben zu den einzelnen Akteuren mit den Ausführungen zu ihren Arbeiten in Verbindung zu bringen. Das Fehlen eines Registers verhindert auch jede Möglichkeit, das Buch und seine akribisch zusammengetragenen Informationen nachzunutzen, bei anderen Bauten Vergleiche zu ausführenden Handwerkern anzustellen und überhaupt etwas wiederzufinden. Und so kann den sechs Herausgebern des ersten Bandes dieser neuen, durchaus wissenschaftliche Ansprüche stellenden Reihe, die zukünftig in *loser Folge herausragende Bau- und Kunstdenkmale sowie kunstgeschichtliche und denkmalpflegerische Themen in umfassender Darstellung erschließen und vermitteln* (Vorwort der Herausgeber, S. 7) will, nur empfohlen werden, für den nächsten Band neben den fünf Gestaltern wenigstens noch einen Lektor oder Redakteur zu bestellen.

Sabine Bock

Sabine Bock/Thomas Helms

Boldevitz Geschichte und Architektur eines rügenschen Gutes

*Schwerin: Thomas Helms Verlag
2007, 115 Seiten, 49 Farbbildungen,
53 Schwarz-Weiß-Abbildungen,
ISBN 078-3-935749-92-3.*

Es ist schon ein besonderes Fleckchen Erde, die Insel Rügen, bestückt mit einer Vielzahl von Herrenhäusern, oft in geringem Abstand zueinander. Prof. Dr. Sabine Bock, Denkmalpflegerin, Bauforscherin und nicht zuletzt Präsidiumsmitglied der Deutschen Burgenvereinigung, ist die ausgewiesene Kennerin dieser Materie. Jeder Bau auf Rügen wurde von ihr und Thomas Helms erforscht und in seinem Werden und Vergehen in den letzten Jahren begleitet.

Dabei musste das Herrenhaus in Boldevitz zwangsläufig in den Fokus geraten. Es ist in mehrfacher Hinsicht als ein besonderer Glücksfall zu betrachten, hat es doch die vielfachen Wirren wenig beschädigt überstanden, seine besondere Ausstattung erhalten bzw. wieder erhalten können und einen ihm denkbar wohl gesonnenen und sensiblen neuen Besitzer gefunden.

Das Buch schildert zunächst in akribischer Weise die gesamte Geschichte des Gutshauses, seiner Bewohner, seiner Bauherren und Besucher sowie die Baumaßnahmen, Ausstattungen und Nutzungen. So entsteht ein dichtes Kaleidoskop, ein Blick in die Zeitläufte, exemplifiziert an dieser interessanten Anlage. Eine „illustre“ Gesellschaft hat das Haus bewohnt und besucht, und es ist schließlich der Mäzen Adolf Friedrich von Olhoff, der dem Haus einen besonderen Platz in der Kunstgeschichte verschafft hat. Unter den Künstlern, die er einlädt, ist auch Jacob Philipp Hackert, dem die Ostseelandschaft bereits 1763 als Motiv für zarte Radierungen dient und der schließlich den Festsaal von Boldevitz auf sechs großen Tapeten mit herrlichen Ideallandschaften versieht, in die Rügensch Motive eingesetzt sind, darunter die früheste künstlerische Ansicht der Kreidefelsen.

Ebenso sorgfältig wird die Bau- und Umbaugeschichte erläutert, in der sich jeweils zeittypische Bauaufga-

ben und stilistischer Wandel wiederfinden. Mitunter hätte eine stärkere Einbindung in die Architektur- und Kunstgeschichte oder auch ein Blick in die landesherrlichen Beziehungen hier noch mehr Farbe geben können. Die Qualität des Objektes ist überzeugend.

Man sieht diesem Buch die glückliche Verbindung zwischen Objekt und Fotograf an. Thomas Helms weiß alle Schönheiten ebenso strahlend wie unaffektiert in Szene zu setzen und wird damit auch der erfolgreichen Restaurierung des Kleinods gerecht. Zudem wartet das Buch mit einer Vielzahl an historischen Aufnahmen und Kartenabbildungen auf, so dass insgesamt eine wirklich schöne Publikation geschaffen wurde, die ihre Leser finden sollte.

Klaus Püttmann

Patrick Schicht

Die Festung Hohensalzburg

*Der Führer zu Geschichte und
Architektur. Wien: Phoibos Verlag
2007, 114 Seiten mit zahlreichen
Farbbildungen und Plänen,
broschiert, 22 x 13,8 cm,
ISBN 978-3-901232-88-6.*

Als bedeutendste Wehranlage des Landes Salzburg erfreut sich die Festung Hohensalzburg seit dem frühen 19. Jahrhundert einer regelmäßigen Bearbeitung durch Archäologen, Historiker und Bauforscher. Eine Reihe von Fragen zur Baugeschichte konnte beantwortet und die durch Schriftquellen gut fassbare Entwicklung ab dem ausgehenden 15. Jahrhundert umfassend aufgearbeitet werden. Demgegenüber wurde die Frühzeit der Festung meist ausgeklammert und summarisch abgehandelt. Dadurch entstand die Meinung, aus dem Mittelalter seien nur wenige und unscheinbare Fragmente erhalten, die einen geringen kunsthistorischen Stellenwert der älteren Bauteile belegen würden. Dieses Bild änderte sich schlagartig, als 1997 zufällig die Reste eines be-

malten sechsteiligen Arkadenfensters aufgedeckt wurden und parallele Grabungskampagnen von 1993 bis 1998 neben zahlreichen Hinweisen auf original erhaltene Bausubstanz auch die alte Burgkapelle samt umfangreichen Fresken und Stuckornamenten freilegen konnten. Dazu erfolgten in dieser Zeit größere Fassadenarbeiten und der Umbau des Museums, die eine detaillierte Untersuchung des Hohen Stockes erlaubten. Ergänzt wurden die neuen Erkenntnisse durch eine computergestützte Vermessung, deren Pläne als Grundlage für die Erfassung aller Baubefunde dienen konnten.

Die zahlreichen Einzeluntersuchungen, Fotos, Befundpläne und zugänglich belassenen Originalbauteile waren vom Autor im Rahmen einer Dissertation mit dem Thema „Die Festung Hohensalzburg und der hochmittelalterliche Burgenbau der Erzbischöfe von Salzburg“ (im Druck) aufgearbeitet worden. Den Schwerpunkt bildeten die Rekonstruktion der mittelalterlichen Baugeschichte der Festung sowie ihre Einordnung in den überregionalen Burgenbau.

Als Sensationen der europäischen Mittelalterforschung ist ein besonderer Fund zu werten: Versteckt in den ausgedehnten Bautengruppen der Festung hat sich die hochmittelalterliche Hauptburg des Erzbistums von Salzburg größtenteils erhalten. Die repräsentative, pfalzähnliche Anlage stellte in ihrer Zeit einen glanzvollen Höhepunkt hochmittelalterlicher Profanarchitektur in Mitteleuropa dar.

Der auf diesen bislang noch unpublizierten Forschungsergebnissen basierende handliche und attraktiv gestaltete Führer bietet dem Besucher einen fundierten Einblick in die Baugeschichte der bedeutendsten Festung Österreichs. Dem Leser wird im Rahmen einer mit Fotos, Plänen und fotorealistischen Visualisierungen reich bebilderten und didaktisch sensibel aufbereiteten Darstellung zunächst die bauliche Entwicklung von der karolingischen Herzogsresidenz über die romanischen Saalbauten und gotischen Prunkstuben bis zu den barocken Bastionen erläutert.

Der zweite Teil erklärt in Form eines ausführlichen Rundganges durch die Festung sämtliche Bauten in ihrer Entstehung und Bedeutung.

English summary: Foreword

On 5 May last year, during the general meeting of the DBV in Hildesheim, a colloquium was organised by the DBV on the topic of the royal domain in the Harz region. Although limited in numbers, it covered important information and the results of the most recent research. Three of the four reports are now available in slightly edited form and are reproduced in the first part of this volume.

The second part contains a commemorative address and a report, both given at the conference entitled ‘Technische Gebäudeausrüstung im Baudenkmal: Entwicklung – Erhaltung – Modernisierung’ [*building services in monuments: development – preservation – modernisation*] held on 31 January and 1 February 2004 in Würzburg’s Marienberg fortress and organised by the DBV’s Conservation Advisory Board under the chairmanship of Konrad Fischer. This conference formed the content of volume 4/2007. However, space did not permit all the contributions to the conference to be reproduced in one volume, so a second one was planned.

The third part of this volume brings together, as usual, the sections ‘Institutionen’ [*institutions*], ‘Ausstellungen’ [*exhibitions*], ‘Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet’ [*monuments at risk – monuments saved*], and ‘Rezensionen’ [*reviews*].

The first of the two thematic sections begins with a report from **Markus Blach** on the results of the 2007 excavations in the inner castle area and outer bailey of Pfalz Werla in which he attempts to compare them with the issues arising from earlier excavations, for instance in 1937 and 1957. The recent excavations were prompted by the creation of the ‘Kaiserpfalz Werla’ archaeological park, in which many institutions and academic disciplines are involved. First to be examined were the west gate, the chapel and annexes, but the inner castle and outer bailey (only about 5% of which has so far been excavated) were also part of the programme (which is to be extended to cover them as soon as possible). Evidence was found that the earth embankment, sections

of which had already been revealed, encircled the entire inner castle and could therefore be dated to before the tenth century. The living quarters and chapel (the latter with later conversions and assumed to be two-storey) can be dated to the tenth century. A geomagnetic survey in the area north of the inner castle points to a high density of buildings, mainly sunken huts, clearly confirming the conclusion that this may well be not only an extremely important historical site but also once the largest fortified settlement in northern Europe.

Cord Meckseper submits a concise, critical, competent and balanced report on the results of new research on Goslar’s Kaiserpfalz [*imperial palace*], throwing up more questions about the site (for instance, about a possible previous building because the foundations of the St. Ulrich chapel are older than the chapel itself), and incorporating older research and documents and its architectural history.

Hans-Wilhelm Heine describes five unknown castle hills and mottes east of Hildesheim and concludes that most of them, albeit almost never mentioned in contemporary sources, have connections with *Ministerialen* (officials) of the Hildesheim bishops. He assumes that their earliest date of origin would be 1180, the date when Duke Henry the Lion was stripped of his power by Emperor Friedrich Barbarossa. From the information he already has on the sites he studied, Heine concludes that in the Hildesheim loess belt as far as the Bergland area there must have been a far greater density of fortified seats of minor nobility than was previously known. This knowledge ought probably by closer examination to be applied to many other areas and should serve as an incentive to research or as a stimulus to at least take a closer look at comparable phenomena.

In the second section of this volume **Wolfgang Thüne**, in his still topical commemorative address, looks at the earth as a ‘greenhouse’, an image that